

Die archäologische Denkmalpflege im Landkreis Deggendorf während des Jahres 1992

Karl Schmotz

Dieser Artikel setzt die in Heft 14 (1994) auf den Seiten 5 bis 22 dargestellte Bilanz der archäologischen Denkmalpflege fort und soll als Überblick zu den vielfältigen Arbeiten dienen, die meist ohne großes öffentliches Aufsehen vonstatten gehen, sofern nicht bestimmte Entdeckungen das Interesse der Medien erwecken.

Auf die besondere Problematik, archäologische Ausgrabungen weitgehend ohne geschultes Personal durchführen zu müssen, wobei die Dokumentation zu einem erheblichen Teil vom Berichtersteller selbst neben dessen Verwaltungs- und Organisationsaufgaben zu bewältigen ist, bedarf keiner besonderen Erläuterung. Im Berichtsjahr brachte in dieser Hinsicht die von der Bundesanstalt für Arbeit und dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege finanzierte Beschäftigung von Franz Schopper M. A., die Mitte des Vorjahres begann, eine willkommene Entlastung. Besonders die Rettungsgrabungen in Künzing wurden von ihm betreut. In erster Linie nahm sich Herr Schopper aber um die weitere Erfassung des urnenfelder- und hallstattzeitlichen Gräberfeldes von Künzing an, das von ihm im Rahmen einer Regensburger Dissertation wissenschaftlich bearbeitet wird.

Die zweite in Vorbereitung befindliche Dissertation, die sich mit dem 1981 entdeckten und 1982/83 zu einem größeren Teil ausgegrabenen frühmittelalterlichen Reihengräberfeld von Künzing befaßt, wurde von Frau Hannibal an der Universität Bonn fortgeführt.

Die Stellung von Personal für die Ausgrabungsarbeiten gestaltete sich zumindest theoretisch relativ günstig, bot doch das Arbeitsamt – gegenüber dem Vorjahr zwar um vier Stellen reduziert – insgesamt noch 21 Stellen bei einer Förderung von 90 % für sechs Monate und 75 % für eine Anschlußbeschäftigung für knapp zwei weitere Monate an. Dennoch verlief die Saison bezüglich der Grabungsarbeiter nur bedingt befriedigend, da ein nicht geringer Teil der zugewiesenen Arbeitskräfte wenig Leistung brachte, und ohne eine gewisse Anzahl altbewährter Kräfte – von denen ein Teil sogar gesundheitlich eingeschränkt ist – wären die Arbeitsfortschritte auf keinen Fall erbracht worden. Es ist bezeichnend, daß die 21 Stellen von insgesamt 33 Personen besetzt wurden und zeitweise sogar mehrere Plätze vakant blieben. Besonders zu erwähnen ist die erneute große Einsatzbereitschaft von Vorarbeiter Josef Vierthaler, der im Berichtsjahr in erster Linie die große Grabung in Stephansposching umsichtig betreute, sich bei Bedarf aber auch um die anderen Grabungsplätze bemühte.

Den Innendienst versah im Berichtsjahr der seit 1986 beschäftigte und durch das

Bayerische Landesamt für Denkmalpflege sowie die Bundesanstalt für Arbeit finanzierte Wilhelm Karl, der in erster Linie die Restaurierung der urnenfelderzeitlichen Grabfunde von Künzing voranbrachte und sowohl die Verwaltung der Arbeiter als auch alle erforderlichen Besorgungen, Fundtransporte und Beaufsichtigung der von einer ABM-Kraft durchgeführten Reinigung und Archivierung der Funde übernahm. Ende Juni schied Herr Karl aus der Finanzierung mittels eines Lohnkostenzuschusses aus, konnte aber ohne Verzögerung in ein Arbeitsverhältnis mit dem Landkreis eintreten. Damit war endlich die lange geforderte feste Innendienststelle Realität geworden.

Die zeichnerische Darstellung des vorwiegend keramischen Fundmaterials erfolgte mit Unterstützung des Denkmalamtes durch zwei Personen außer Haus. Wegen der hohen Arbeitsbelastung hielt sich die Öffentlichkeitsarbeit dieses Jahres in Grenzen. Schwerpunkt war dabei zweifellos der seit 1982 alljährlich durchgeführte Niederbayerische Archäologentag, der 1992 seine elfte Auflage erlebte¹ und zu dem die vom Berichterstatter herausgegebene Publikation „Vorträge des 10. Niederbayerischen Archäologentages“ mit elf wissenschaftlichen Beiträgen erschien. In der Reihe „Archäologische Denkmäler im Landkreis Deggendorf“ konnte das vom Berichterstatter zusammengestellte und mit Beiträgen von Robert Ganslmeier und Peter Schröter ergänzte Heft 7 mit dem Titel „Das bandkeramische Gräberfeld von Stephansposching“ herausgebracht und am 8. Dezember im Rahmen eines Vortrages in der Schule von Stephansposching vorgestellt werden.

Die vom Museumsverein Künzing im Vorjahr eingerichtete „Museumswerkstatt“ erlebte einen Personalwechsel. Ende 1991 schied Frau Dr. Irene Mittermeier aus, deren Stelle im Februar 1992 durch Robert Ganslmeier M. A. wieder besetzt werden konnte. Dadurch war es möglich, die wissenschaftliche Bearbeitung der umfangreichen Materialien aus dem Südvicus fortzusetzen, eine der Voraussetzungen für die Gestaltung eines Museums. Zusammen mit dem Berichterstatter wurde mit der Erarbeitung einer Standortabwägung für das geplante archäologische Museum begonnen. Fortschritte bezüglich einer Standortfestlegung sowie einer groben Vorstellung über das Aussehen des Museumsgebäudes ließen sich aber noch nicht entwickeln.

Ebenfalls durch den Museumsverein wurde vom 29. 10. bis 13. 11. 1992 in der Sparkasse Forsthart eine Ausstellung „Steinzeit in Forsthart und Kohlstatt“ durchgeführt. Die Gestaltung erfolgte durch Robert Ganslmeier M. A. und Arno Dudzik. Neben Fundmaterialien, die ausschließlich durch Feldbegehungen zusammenkamen, wurden von Robert Pleyer nachgebaute jungsteinzeitliche Geräte zum Vergleich mit den Originalgegenständen gezeigt. Darüber hinaus stellte R. Ganslmeier ein sehr instruktives Heft zusammen, in dem die Erscheinungsformen jungsteinzeitlicher Keramik und Steingerät dargestellt sind. Die bei einem Treffen in Bernried 1991 erstmals zusammengetretene „Archäo-

logische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen“ setzte ihre Arbeit im südböhmischen Tábor fort, wo vom 24. bis 26. Juni 1992 die Archäologie des Mittelalters und der frühen Neuzeit Thema war. Die Organisation auf tschechischer Seite lag in den Händen von Frau Dr. Marie Zápotocká vom Archäologischen Institut der Akademie der Wissenschaften, vorwiegend aber bei Dr. Rudolf Krajíc vom Hussitenmuseum in Tábor, auf bayerischer Seite koordinierte die Deggendorfer Kreisarchäologie die Zusammenstellung des Programms. 1993 erschien dazu der entsprechende Resümeeband², in dem auch ein Beitrag von Manfred Mittermeier M. A. vertreten ist, der sich mit der frühen Geschichte Deggendorfs aufgrund archäologischer Quellen befaßt. Die Veröffentlichung dieses Bandes wäre ohne die tatkräftige technische Hilfe von Klaus Leidorf M. A. (Buch a. Erlbach) nicht zustande gekommen, wofür ihm an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

Die folgende Übersicht zu den archäologischen Untersuchungen des Jahres 1992 soll zusammenfassend dokumentieren, welche Geschichtsquellen durch Ausgrabungen vor ihrer Zerstörung dokumentiert wurden und eine Ergänzung des derzeitigen historischen Bildes unseres Siedlungsraumes bewirken. Die Untersuchungen in der Großen Kreisstadt wurden von Manfred Mittermeier M. A. vorgenommen, dem wir auch die hier abgedruckten Angaben verdanken. Mit dessen 1991 erfolgter Festanstellung kann Deggendorf als einzige kreisangehörige Stadt Bayerns einen eigenen Archäologen aufweisen, der zusätzlich noch die Aufgaben eines Stadtheimatpflegers wahrnimmt.

1. Deggendorf – Lateinschulgasse 11

Durch den Abbruch alter Stallungsgebäude an der Ecke Lateinschul-/Westliche Zwingergasse veranlaßt, konnte auf dem Grundstück der Gastwirtschaft Höttl im Frühjahr 1992 eine größere Ausgrabung durchgeführt werden (Abb. 1). Neben den Fundamenten der abgebrochenen Gebäude fanden sich Mauerreste von Vorgängerbauten. Älter als diese waren ein fast vollständig erhaltener, auf Balken liegender Bretterboden sowie runde, faßartige und rechteckige, kistenartige, nur wenig in die alte Oberfläche eingetiefte Holzbehälter. Trotz des vielen Holzes konnte nur ein Stück jahrringchronologisch bestimmt werden. Es datiert in die Mitte des 16. Jhs. Nach allen bisherigen Erkenntnissen und einem Vergleichsbefund aus Lübeck kann es sich dabei nur um Überreste eines landwirtschaftlichen Betriebes handeln. Die Landwirtschaft in der Stadt ist ein interessantes Ergebnis dieser Ausgrabung, ein weiteres betrifft die Stadtentwicklung selbst. Die älteste an diesem Platz aufgefundene Keramik, durchwegs reduzierend gebrannte Ware, ist wohl keineswegs noch vor dem 15. Jh. einzustufen.

Der Grabungsplatz befindet sich außerhalb der Linie, die ein 1988 zwischen Lateinschul- und Veilchengasse aufgedeckter Mauerzug vorzeichnet. Die damalige Vermutung, daß es sich dabei um die älteste Stadtmauer Deggendorfs han-

delte und eine Stadterweiterung erst im Spätmittelalter erfolgte, scheint sich hiermit zu bestätigen.



Abb. 1: Deggendorf – Lateinschulgasse 11. Mauer- und Pfeilerfundamente, im Vordergrund Holzbefunde.

2. Deggendorf – „Rosenhof“

Unmittelbar nördlich an den Friedhof anschließend befindet sich der sogenannte „Rosenhof“ (Pfarrgasse 8). Er wurde seit alters mit der Probstei in Verbindung gebracht und als ihr Wirtschaftshof gedeutet. Nach dem Deggendorfer Häuserbuch existierte der Hof bereits 1463 unter dem Namen „Probsthof“. Obwohl unter Denkmalschutz stehend, darf er wegen seines schlechten Erhaltungszustandes abgebrochen werden. Aus diesem Grund sollte neben einer Bauaufnahme im Hofbereich auch eine archäologische Untersuchung vorgenommen werden. Außer einer Hofpflasterung und einer Feuerstelle waren aber keine weiteren Befunde festzustellen. Auch die keramischen Funde reichen nicht bis ins Mittelalter zurück. Eine endgültige Klärung wird wohl erst die Ausgrabung nach dem Abbruch des Gebäudes erbringen.

3. Deggendorf – Pferdemarkt 9 und 11

Wegen des geplanten Abbruchs der Häuser Pferdemarkt 9 und 11, direkt gegenüber dem Katharinenspital, wurde im Hof des Gebäudes ein Suchschnitt

angelegt. Unter einer mächtigen neuzeitlichen Auffüllung befand sich ein Bumerlpflaster (Abb. 2), das allem Anschein nach in nord-südlicher Richtung verlief. Im darunter liegenden, tegelartigen Boden fanden sich wenige Scherben des ausgehenden Mittelalters, genauer bestimmbar nur über zwei Dreiecksränder mit Wellenlinienverzierung. Das Pflaster kann also frühestens im späten 15. Jh. entstanden sein.



Abb. 2: Deggendorf – Pferdemarkt 9 und 11. Spätmittelalterliche Pflasterung.

4. Deggendorf-Schaching

Auf dem Schachinger Kirchhof wurde der Bereich südlich des Chores untersucht, wobei weitere 40 Gräber der Barockzeit zutage kamen. Neben den üblichen Belassungen und Beigaben trat besonders Grab 194 mit Zinnlöffel sowie am Körper aufgereihten Zinnknöpfen und einer großen Schnalle aus Buntmetall hervor.

5. Künzing-Bruck

Seit 1987 wird das Baugebiet Bruck archäologisch untersucht. Durch unseren Einsatz war es bisher möglich, allen Bauwilligen die Errichtung ihrer Wohnhäuser ohne zeitliche Verzögerung zu ermöglichen.

Wie 1991 so war auch 1992 der nördliche Bereich des Baugebietes Ziel der Aus-

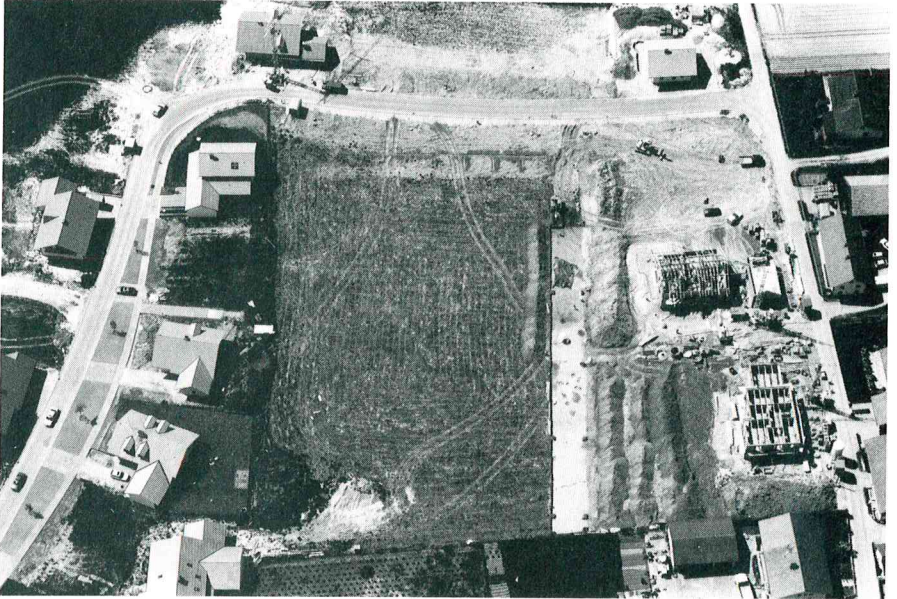


Abb. 3: Künzing-Bruck. Nördlicher Teil des Baugebietes mit freigelegtem Grabungstreifen etwas rechts der Bildmitte (14. 5. 1992).

grabungen (Abb. 3). Neben alt- und mittneolithischen Siedlungsmaterialien traten Funde und Befunde der mittleren Bronzezeit zu Tage. Sie ergänzen die im Vorjahr am Ostrand des Baugebietes entdeckten gleichzeitigen Objekte. Besonders auffallend war eine großflächige und etwa einen Meter unter Planum reichende Grube mit umfangreichem keramischem Material.

Ein entscheidendes Problem blieb auch in diesem Teil des Baugebietes bestehen, nämlich die nicht oder nur ansatzweise mögliche Lokalisierung von Hausgrundrissen. Obwohl eine größere Anzahl von als Pfostenspur zu deutenden Verfärbungen angetroffen wurde, lassen sich keine Gebäudestrukturen erfassen. Ursache dafür ist die mehrfache Besiedlung des Platzes, die ältere Befunde störte bzw. verunklarte, aber auch die zur Zerstörung weniger intensiv ausgeprägter Befunde wie etwa Pfostenspuren führende Bodenerosion.

Es wird noch eine Grabungskampagne notwendig sein, um die archäologische Untersuchung des gesamten Baugebietes abschließen zu können.

6. Künzing-Ost

Zum Ende der Grabungssaison, die dank des Wetters buchstäblich im Schlamm versank, wurde auf dem bekannten Feld neben dem Sportplatz eine weitere (kleine) Fläche allein durch Handarbeit untersucht. Auf etwa 200 m² gelang die

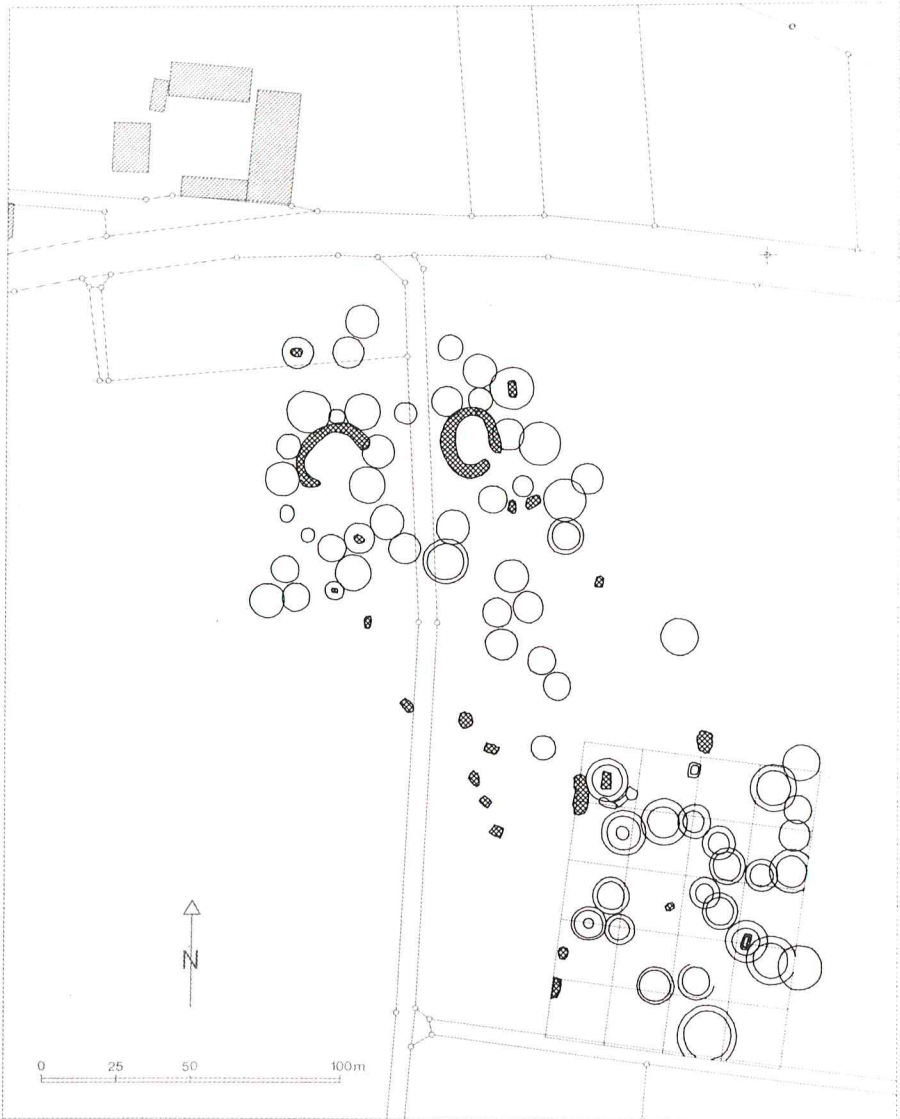


Abb. 4: Künzing-Ost. Östlicher Teil des urnenfelder- und hallstattzeitlichen Gräberfeldes mit Grabeinfriedungen. Der Plan wurde auf der Grundlage von digitaler Verarbeitung des Luftbildes und magnetometrischer Prospektion mit Hilfe graphischer Datenverarbeitung erstellt.

Dokumentation römischer Gruben des Ostvicus und die Sicherung weiterer vier Gräber des großen urnenfelderzeitlichen Bestattungsplatzes. Damit sind jetzt insgesamt 290 Gräber³ bekannt. Da sich das Gräberfeld ebenso wie die römische

Zivilsiedlung noch weit nach Osten und Südosten auf eine Fläche von mindestens 5 ha erstreckt, kann derzeit die Zahl der ursprünglich dem Boden übergebenen Bestattungen kaum geschätzt werden. Sicher ist aber, daß wir es hier mit einem wenn nicht dem bedeutendsten Gräberfeld der ausgehenden Bronzezeit im süddeutschen Raum zu tun haben, dessen Bewahrung und Erforschung unser erhebliches Interesse verdient. Diese Bedeutung liegt nicht nur in der Größe, sondern auch in der erheblichen Anzahl von Grabeinfriedungen⁴ (Abb. 4) und in einer über viele Jahrhunderte reichende Bestattungstradition.

7. Künzing-Mitte

Verursacht durch eine Einzelbaumaßnahme mußte unmittelbar südwestlich der Kastellumwehrung eine Parzelle samt Erschließungsstraße untersucht werden. Diese bei Hitze, Trockenheit und sehr hartem Boden vorgenommene Ausgrabung (Abb. 5) erbrachte neben „normalen“ römischen Vicusbefunden, zwei Öfen und einigen beigabenlosen Skeletten fünf Brunnen, in denen noch Hölzer der Verschalung erhalten waren. Obwohl in Künzing bereits eine ganze Reihe römischer Brunnen erforscht werden konnte, war bis dahin nirgends eine hölzerne Verschalung angetroffen worden. Durch einen in der hier beschriebenen Grabungsfläche anscheinend ständig höheren Grundwasserstand trat der für die Forschung glückliche Umstand ein.

Die erhaltenen Hölzer, deren wissenschaftliche Bearbeitung möglich war (Abb. 6), stammen von zwei Kasten- [Objekte 167 (Abb. 7) und 188] und zwei Faßbrunnen (Objekte 44 und 174). Vom fünften Brunnen, einem Faßbrunnen (Objekt 175, s. u.), wurden die erhaltenen Faßdauben nach deren mechanischer Fixierung durch Sperrholzstreifen und Ausschäumen komplett herausgenommen. Ein Datierungsversuch mußte hier unterbleiben, weil der Befund im ganzen konserviert und später in das zu errichtende Künzinger Museum gebracht werden soll. Auch die massiven Hölzer des Kastenbrunnens Objekt 167 befinden sich seit ihrer Bergung in einer großen Wanne mit Konservierflüssigkeit, wo sie mehrere Jahre verbleiben müssen. Für die umfassende Hilfe zur Konservierung der Hölzer sind wir dem Museumsverein und hier besonders den beiden Mitarbeitern der Werkstatt sehr zu Dank verpflichtet. Ohne deren Unterstützung wäre es wahrscheinlich kaum möglich gewesen, die bisher in Künzing einmaligen Hölzer der Nachwelt zu erhalten.

Die in Heidelberg vorgenommenen Jahrringdatierungen erbrachten folgende Ergebnisse, die wegen ihrer Bedeutung hier ausführlich wiedergegeben sind⁵:

Faßbrunnen (Objekt 44):

Zum Brunnen gehören 15, teilweise stark erodierte Faßdauben aus radial gespaltenen Tannenbrettern (Fund-Nr. 44/6/1 – 16; DC-Nr. 22 – 37). Die Proben wurden 2 – 4mal radial vermessen und aus den Einzelradien Wuchswertkurven gebildet, die zwischen 22 und 96 Jahrringe erreichten. Neun der Probenkurven wurden zu drei Mittelkurven von 102, 43 und

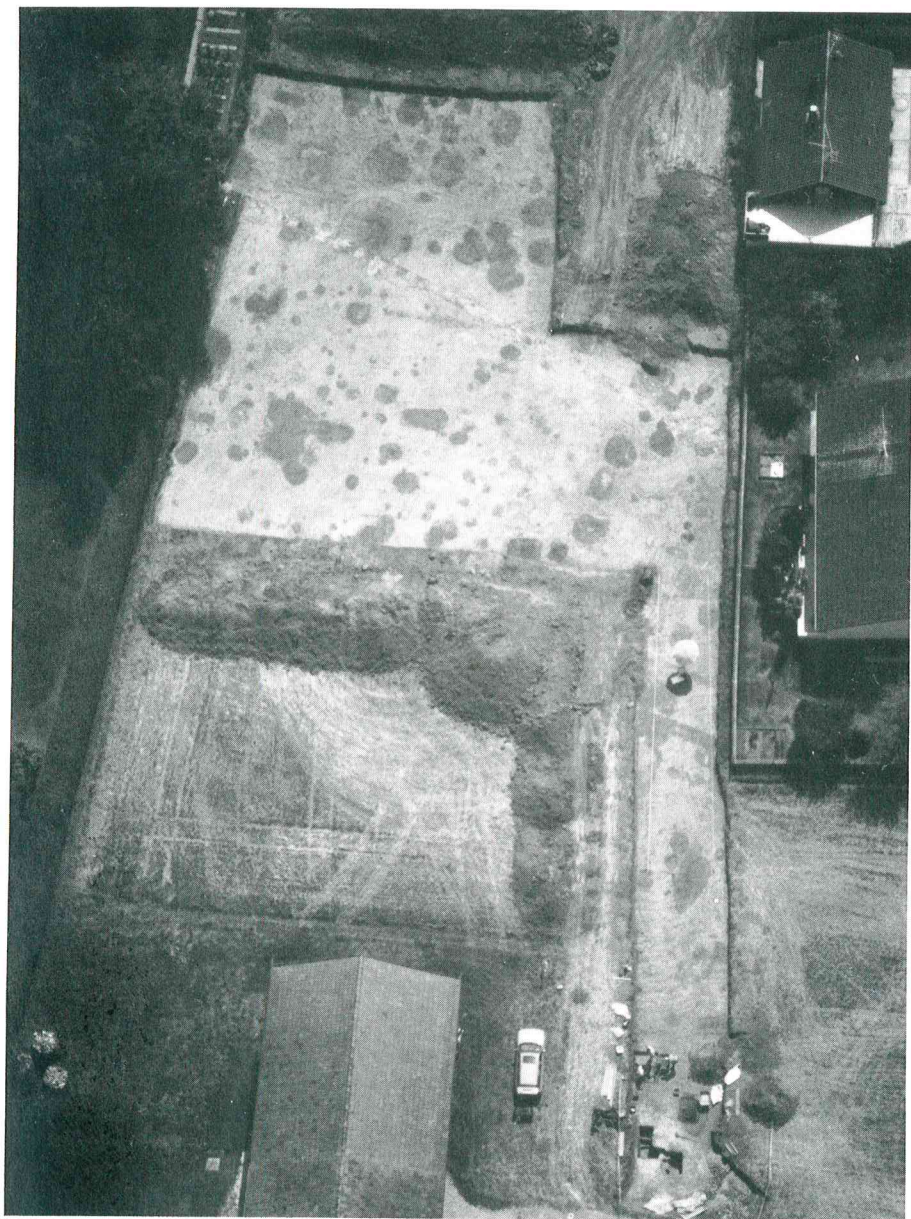


Abb. 5: Künzing-Mitte. Situation der auszugrabenden Fläche nach dem Abtrag des Oberbodens. Deutlich ist die große Zahl archäologischer Befunde zu erkennen, die weitgehend der römischen Kaiserzeit angehören. Am unteren Bildrand und im Bereich des vorgesehenen Zufahrtsweges sind die ersten Grabungsmaßnahmen zu erkennen (19. 8. 1992).



Abb. 6: Künzing-Mitte. Entnahme von Proben für die Jahringdatierung aus Hölzern des Kastenbrunnens Objekt 167 (14. 10. 1992).

77 Jahren Länge gemittelt, die untereinander aber nicht eindeutig zu korrelieren waren. Da im Labor Vergleichsmaterial für römische Tannen fehlt, wurde das Probenmaterial an Fr. Neyses vom Rheinischen Landesmuseum Trier übermittelt. Sie fand eine Datierungsmöglichkeit in der Mitte des 2. Jhs. n. Chr., die allerdings noch weiterer Absicherung bedarf.

Kastenbrunnen (Objekt 167):

11 Eichenholzproben der quadratischen Brunnenstube wurden übergeben: vier Bohlen aus Schwartenbrettern (Nr. 6–9; DC-Nr. 1–3, 5), eine Bohle mit rechteckigem Querschnitt (Nr. 10; DC-Nr. 4), vier rechteckig abgebeilte Eckpfosten (Nr. 1–4; DC-Nr. 7, 9–11), ein rechteckig abgebeilter Stützpfosten (Nr. 5; DC-Nr. 6) und ein runder Pfosten (Nr. 11; DC-Nr. 8).

Die Einzelproben wurden zwei- bis fünfmal radial vermessen und aus den Einzelradien Wuchswertkurven gebildet. Die Bohlen erreichten zwischen 189 und 283 Jahrringe, die Pfosten zwischen 25 und 60. Aus den Baumkurven der Bohlen 6–9 (DC-Nr. 1–3, 5) konnte eine Mittelkurve (MK 1) von 303 Jahren Länge und aus denjenigen der Pfosten 1–4 (DC-Nr. 7, 9–11) eine Mittelkurve von 47 Jahrringen (MK 2) gebildet werden. Beide Mittelkurven waren zu korrelieren, so daß MK 2 die Mittelkurve MK 1 um neun Jahre verlängert. Die Gesamtkurve erreichte 312 Jahre.

Der Vergleich mit der Süddeutschen Eichenstandardchronologie von Becker erbrachte folgendes Ergebnis: 939 n. Chr. endet die Kurve, sie beginnt 628 n. Chr. Die statistischen Werte sind mit 63,6 % Gleichläufigkeit und einem t-Wert nach Baillie/Pilcher von 7.5 eindeutig, ebenso ist der optische Eindruck überzeugend. Zwei bzw. neun Splintjahrringe an den Boh-

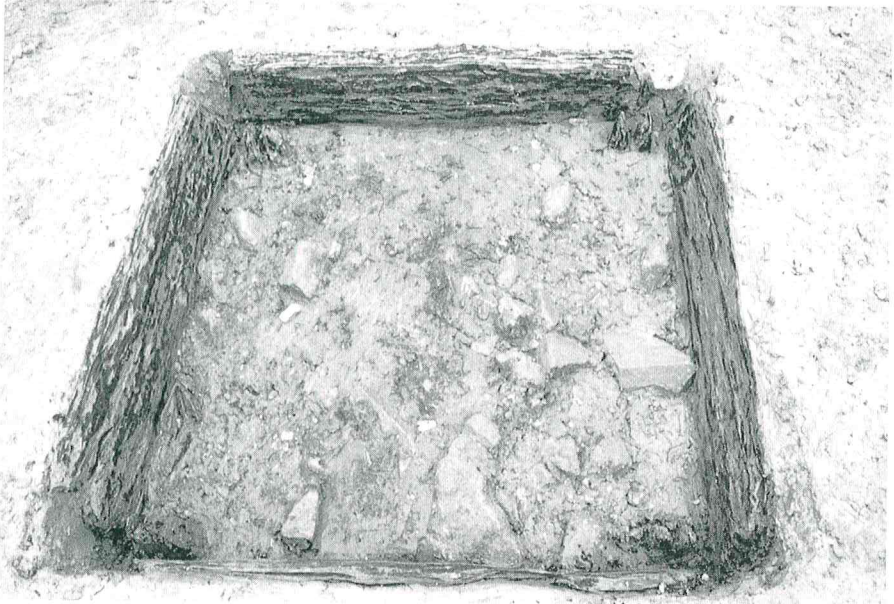


Abb. 7: Künzing-Mitte. Kastenbrunnen (Objekt 167) des 10. Jahrhunderts mit gut erhaltenen Eichenhölzern (11.09.1992).

len DC-Nr. 3 bzw. 5, 11 Splintjahrringe an den Eckpfosten DC-Proben 7 und 9 und eine fragile Waldkante an Probe 10 legen nahe, daß das Holz für den Brunnen um 940 n. Chr. geschlagen worden ist.

Faßbrunnen (Objekt 174):

Von einem zweiten Faßbrunnen stammen sechs stark erodierte Faßdauben (Fund-Nr. 174/7/1 – 6; DC-Nr. 16 – 21) und eine Probe mit abweichender Fund-Nr. 174/Nr.4 (DC-Nr. 38). Die Faßdauben bestehen aus radial gespaltenen Fichten- und Tannenbrettern (Fichte: Nr. 174/7/1 – 2, 4 – 6; Tanne: Nr. 174/7/3). Auch die Probe mit abweichender Fund-Nr. war aus Tannenholz. Die Proben wurden 2 – 4mal radial vermessen und daraus Wachstumskurven gebildet, die zwischen 25 und 133 Jahrringe erreichten. Untereinander konnten die DC-Proben 16, 19 – 20 zu einer 123jährigen Mittelkurve gemittelt werden.

Auch diese Wachstumswerte wurden an Fr. Neyses weitergegeben, bislang jedoch ohne Ergebnis. Dies dürfte v. a. in der schlechten überregionalen Vergleichbarkeit der Fichtenkurven begründet sein.

Kastenbrunnen (Objekt 188):

Von einem rechteckigen Brunnen stammen vier relativ schlecht erhaltene Proben mit stark erodierter Oberfläche. Die Proben sind Reste radial gespaltenen Bretter: Brett 1 (DC-Nr. 12) stammt aus Zwischenplanum 1, die Bretter 2, 3, 5 (DC-Nr. 13 – 15) aus dem Zwischenplanum 2. Alle Proben bestehen aus Eichenholz, wegen der starken Erosion war nur noch Kernholz erhalten.



Abb. 8: Künzing-Mitte. Faßbrunnen (Objekt 175) der mittleren römischen Kaiserzeit mit gut erkennbaren Resten der radial angeordneten Fichten- und Tannenbretter (23. 9. 1992).

Die Proben wurden 2 bis 3 mal radial vermessen und aus den Einzelradien Baumkurven von 45 bis 68 Jahren Länge erstellt. Aus den DC-Proben 13 – 15 konnte eine Mittelkurve von 68 Jahren Länge gebildet werden. Ein Vergleich mit der Süddeutschen Eichenstandardchronologie von Becker ergab folgendes Ergebnis: im Jahr 46 v. Chr. beginnt die Mittelkurve, sie endet 20 n. Chr. Die statistischen Rechenwerte sind mit 68,2 % Gleichläufigkeit, einem t-Wert nach Baillie/Pilcher von 5.6 und nach Hollstein von 4.7 gut, ebenso der optische Eindruck.

Die starke Erosion der Proben verhindert eine Eingrenzung der Schlagjahre: berücksichtigt man die mindestens fehlenden Splintjahrringe, kann das Holz frühestens in der Mitte des 1. Jhs. geschlagen worden sein. Doch gilt dieses Datum lediglich als terminus post.

Die Datierung in die mittlere römische Kaiserzeit stellt an sich keine Überraschung dar, doch muß auf die Einmaligkeit erhaltener Hölzer für Künzing hingewiesen werden. Sehr bemerkenswert ist der Nachweis von Hölzern ottonischer Zeitstellung (Kastenbrunnen Objekt 167). Damit besitzen wir in Künzing erstmals einen gesicherten archäologischen Nachweis für die Besiedlung des 10. Jhs.

Der Brunnen mit der Objektbezeichnung 175 enthielt an seiner Sohle einen Eisenhort (Abb. 10 u. 11), der überwiegend aus verschiedenen Gerätschaften und Waffen besteht. Damit erhöht sich die Zahl der von der Kreisarchäologie seit 1987 entdeckten Horte, die Hinweise auf unruhige Zeiten im 3. Jh. geben, auf drei⁶.

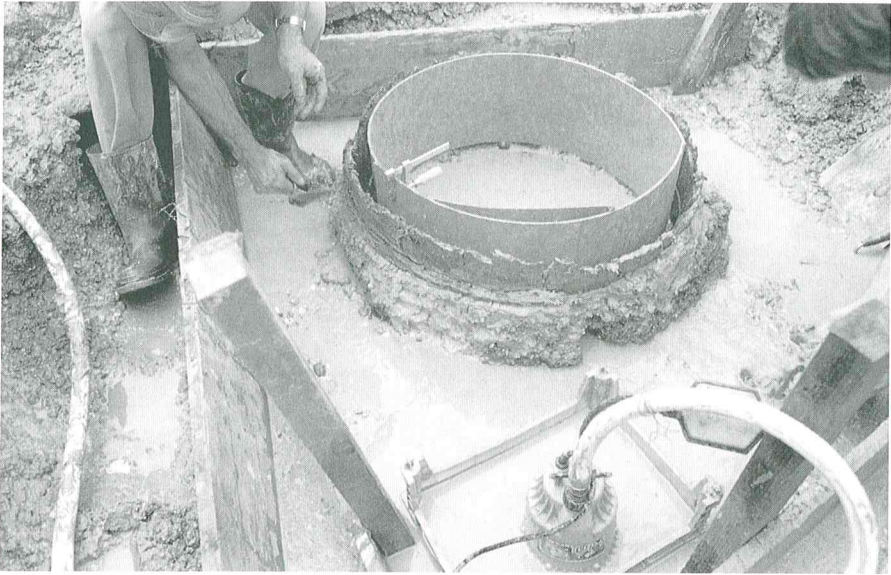


Abb. 9: Künzing-Mitte. Faßbrunnen (Objekt 175) während der Vorbereitung zur Komplettbergrung der Hölzer. Nach der Ausformung zweier Sperrholzstreifen und deren Fixierung wurde das dazwischen gelegene Holz durch Ausschäumen gesichert. Auf diese Weise ließ sich der gesamte erhaltene Befund aus dem Boden nehmen (29. 9. 1992).



Abb. 10: Künzing-Mitte. Eisengegenstände an der Sohle des Faßbrunnens Objekt 175 im Auffindungszustand (23. 9. 1992).



Abb. 11: Künzing-Mitte. Eisengegenstände von der Sohle des Faßbrunnens Objekt 175 nach der mechanischen Reinigung.

8. Osterhofen-Galgweis

Zur archäologischen Untersuchung in der Kirche St. Peter und Paul von Galgweis vgl. den ausführlichen Bericht in diesem Heft.

9. Osterhofen-Haardorf

Am Ostende eines Sandlößrückens („Mühlberg“) ist seit gut zehn Jahren als Luftbildbefund eine etwa kreisförmige, doppelte Grabenanlage mit gering ausgeprägten Ecken bekannt, deren Südhälfte bereits vor geraumer Zeit überbaut wurde. Mehrfache Begehungen des Platzes erbrachten keinerlei datierendes Material. Als im Frühjahr die Bebauung des Nordwestteiles der Grabenanlage erfolgen sollte, mußten wir eine Notgrabung vornehmen. Nach dem maschinellen Abtrag des Oberbodens und dem Putzen des Planums zeigte sich, daß insgesamt drei Gräben vorhanden waren (Abb. 12), die eine (rekonstruierte) Innenfläche von etwa 40×40 m umgaben. Das kümmerliche Fundmaterial in den Gräben gehört vor allem der römischen Kaiserzeit an. Eine Autopsie des römischen Materials durch Günther Moosbauer aus Passau brachte die Gewißheit, daß es sich hier um eine frühkaiserzeitliche Station handelt, die an diesem exponierten Platz

mit weitem Blickfeld offenbar ganz gezielt vor Errichtung der Kastele in Moos und Künzing angelegt worden war. Damit konnte ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der römischen Grenzsicherung zwischen Weltenburg und Linz (Abb. 13) etwa von der Mitte bis an das Ende des zweiten Drittels des 1. Jhs. n. Chr. geleistet werden⁷.

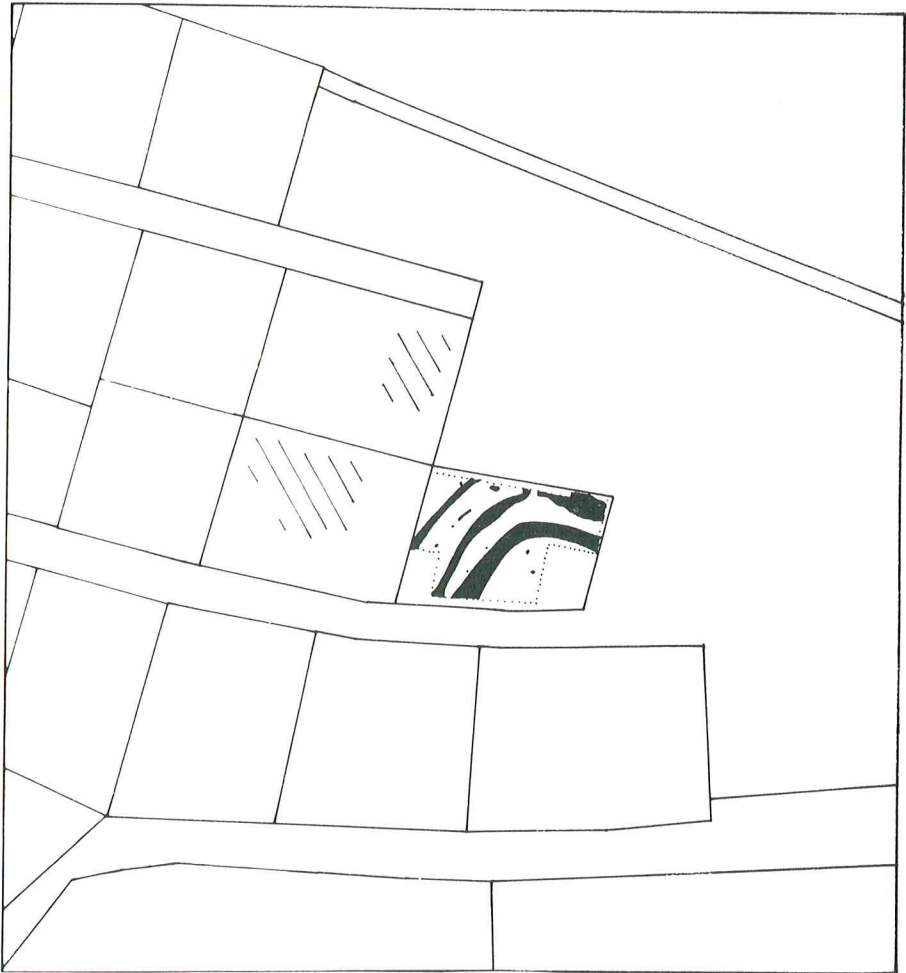


Abb. 12: Osterhofen-Haardorf. Lage der Gräben des frühkaiserzeitlichen Kleinkastells (Grabungsausschnitt) innerhalb der Bebauung des „Mühlberges“. Schraffiert: Vor der Bebauung beobachtete Flächen ohne archäologische Befunde. — ohne M.

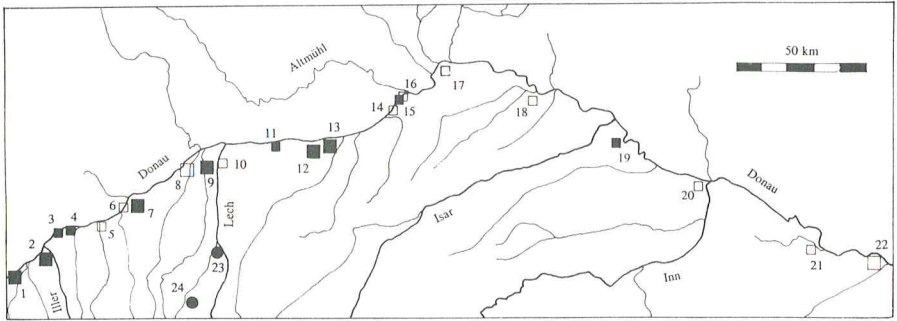


Abb. 13: Osterhofen-Haardorf. Das frühkaiserzeitliche Kleinkastell im Rahmen des nordost-rätisch-westnorischen Grenzabschnittes zwischen Rißtissen und Linz in claudisch-neronischer Zeit. 1 Rißtissen; 2 Unterkirchberg; 3 Burlafingen; 4 Nersingen; 5 Günzburg; 6 Bürgle; 7 Aislingen; 8 Pfaffenhofen; 9 Burghöfe; 10 Oberpeiching; 11 Neuburg; 12 Ingolstadt-Zuchering; 13 Oberstimm; 14 Eining; 15 Weltenburg „Am Galget“; 16 Weltenburg „Frauenberg“; 17 Regensburg-Kumpfmühl; 18 Straubing; 19 Osterhofen-Haardorf; 20 Passau; 21 Eferding; 22 Linz; 23 Augsburg; 24 Schwabmünchen. Großes Quadrat: Auxiliarlager; kleines Quadrat: kleines Truppenlager; geschlossener Kreis: zivile Siedlung, gesichert; offener Kreis: zivile Siedlung, vermutet.

10. Stephansposching

Die 1991 begonnene Ausgrabung im Baugebiet „Breitsamterfeld“ (jetzt „Urdorf“), die die Erforschung einer großflächigen Siedlung der jüngeren Linienbandkeramik (hier etwa um 5200/5000 v. Chr.) zum Ziel hat, wurde auf Wunsch der Gemeinde ganz im Süden fortgesetzt. Die heiße und trockene Witterung wirkte sich bei den ohnehin schwierigen Bodenverhältnissen außerordentlich negativ aus, wodurch der Arbeitsfortschritt nicht unerheblich litt. Trotz dieser Probleme gelang auf einer Fläche von etwa 5000 m² (Abb. 14) der Nachweis mehrerer Großhäuser bzw. von Teilen davon, so weit sie im Planum erkennbar waren, einer ganzen Reihe hausbegleitender Gruben sowie Materialgruben. Die bandkeramischen Befunde lagen teilweise so dicht, daß auch aus diesem Grund der ursprünglich erwartete Arbeitsfortschritt nicht zu realisieren war⁸.

In zwei größeren Gruben (Objekte 159 u. 223) waren an den Sohlen Pflaster aus Kiesel vorhanden, deren Durchmesser sich um 1,0 bis 1,2 m bewegten (Abb. 15). Über dem Pflaster ließ sich noch geringfügig verziegelter Lehm nachweisen. Aufgehendes war an diesen als Herdstellen anzusprechenden Befunden allerdings nicht zu erkennen. Diese Entdeckung bedeutet den ältesten Nachweis planmäßig errichteter Feuerstellen im Landkreis.

Von den insgesamt vier angetroffenen Körperbestattungen dürften die drei beigabenlosen (Objekte 159 A und B; 245) der jüngeren Linienbandkeramik und eine mit wenig prägnantem Tongefäß (Objekt 317 A) der späten Münchshöfener Kultur angehören. Während die beiden zuerst genannten Bestattungen innerhalb einer größeren Siedlungsgrube an deren Sohle lagen, befand sich die als Ob-

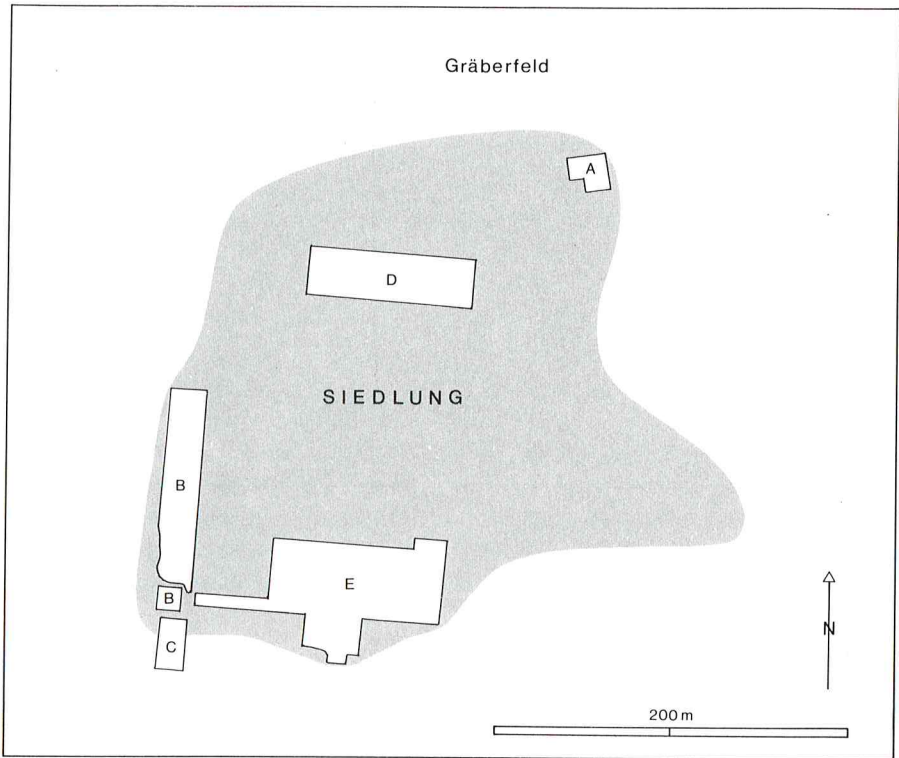


Abb. 14: Stephensposching. Derzeit bekannte Ausdehnung der linienbandkeramischen Siedlung (gerastert) und Lage des zugehörigen Gräberfeldes. Bisher ausgegrabene Bereiche: A Raiffeisenbank 1994; B Einfamilienhäuser und Gartenbereich 1987/88; C Gartenbereich 1989; D Baugebiet „Urdorf“ 1991; E Baugebiet „Urdorf“ 1992.

jekt 245 bezeichnete in einem durchaus als Grabgrube aufzufassenden Befund. Die Münchshöfener Bestattung wiederum wurde innerhalb einer bandkeramischen Grube angetroffen, in die sie gut 1000 Jahre nach deren Verfüllung eingetieft worden war.

Die Datierungen der drei beigabenlosen Skelette sind derzeit wegen fehlender Beigaben nicht ganz gesichert. Hier kann nur eine noch ausstehende ^{14}C -Datierung Gewißheit bringen. Dagegen liegt die anthropologische Bestimmung durch Dr. P. Schröter vor. Nach seiner Bearbeitung handelt es sich bei dem Skelett Objekt 159 A sicher um ein 4- bis 5jähriges Kind (Infans I), bei Objekt 159 B anscheinend um ein 10- bis 11jähriges Kind (Infans II). In der als Objekt 245 bezeichneten Grube lag das Skelett eines Erwachsenen, bei dem wegen der schlechten Erhaltung keine für eine Geschlechtsbestimmung ausreichenden morphologischen Merkmale vorhanden sind.



Abb. 15: Stephansposching, Herdstelle (Objekt 159 F) innerhalb einer größeren Grube. Sie besteht aus einer Kieselschicht, die etwas randlich zur Grubensohle direkt auf dem Lößlehm zu liegen kam (11. 6. 1992).

Die der späten Münchshöfener Gruppe angehörende Bestattung (um 4000 v. Chr.) aus Objekt 317 A (Abb. 16) stammt von einem sicher erwachsenen (anscheinend spätadulten), sicher weiblichen Individuum. Es handelt sich um einen linken Hocker mit sehr stark angewinkelten Beinen und vor dem Gesicht gelegenen Händen. Der Kopf befindet sich im Süden, der Blick ist nach Westen gerichtet. Das Skelett ist sehr schlecht erhalten und weist hinter der Wirbelsäule ein datierendes Tongefäß auf (Abb. 17). Es wurde bei der Anlage von Profilschnitten in der bandkeramischen Grube entdeckt, als die Unterschenkel beim Putzen eines Profils zutage kamen. Es war also ein großes Glück, daß die Profile nicht mitten in die Bestattung trafen, was unweigerlich zu deren Zerstörung geführt hätte. Die Grabsohle liegt 1,15 m unter der heutigen Geländeoberfläche.

Mit dieser Entdeckung sind jetzt im Landkreis insgesamt zehn Bestattungen dieser Kulturerscheinung bekannt⁹. Der hier vorgestellte Befund fällt aus dem weitgehend üblichen Rahmen der Beisetzungen innerhalb größerer gleichzeitiger Gruben. Neben der Bestattung von Plattling-Pielweichs¹⁰ ist es die zweite, die regulären Charakter aufweist. Die Einbringung in eine etwa 1000 Jahre ältere Grube dürfte auf Zufall beruhen.

Mit Ausnahme einer großen Grube der frühen Bronzezeit entstammt sämtliches

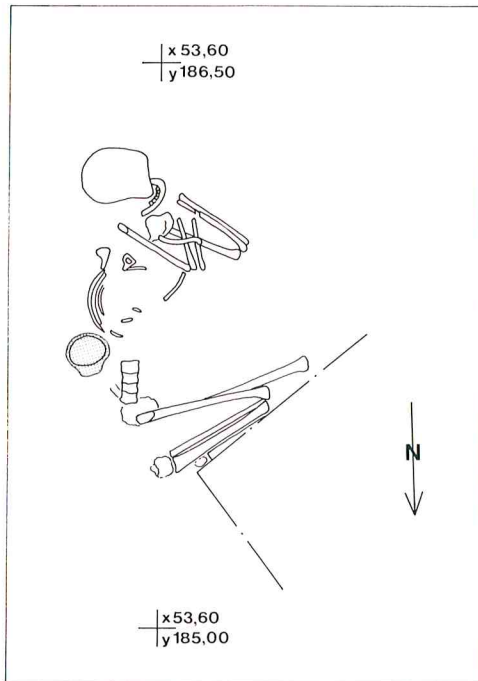


Abb. 16: Stephansposching. Bestattung der späten Münchshöfener Gruppe, um 4000 v. Chr. (Objekt 317 A). Hinter dem Rücken ein Tongefäß (gerastert). – M. 1:20.

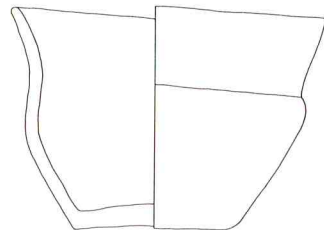


Abb. 17: Stephansposching. Tongefäß mit trichterförmig ausgebildetem Rand, unregelmäßiger Oberfläche und geringfügiger Magerung durch winzige Quarzkörnchen als Beigabe der spät-Münchshöfener Bestattung Objekt 317 A (Fd.Nr. 165 032). – M. 1:3.

Fundmaterial der jüngeren Linienbandkeramik. Die Fortsetzung der Grabung wird 1993 unter erschwerten Umständen stattfinden, da die Erschließungsarbeiten beginnen sollen. Eine von Herrn Faßbinder durchgeführte Magnetprospektion läßt bezüglich der Funddichte nichts Gutes erwarten. Außerdem lieferte diese Prospektion den Nachweis eines Grabens, dessen Zeitstellung und Verlauf in dieser Grabungssaison noch ungeklärt war, im folgenden Jahr aber zweifelsfrei als ebenfalls der Linienbandkeramik angehörend erkannt wurde.

Diese Zusammenstellung für das Jahr 1992 zeigt sehr deutlich, welchen Anteil an der Geschichtsforschung dieses Landkreises die archäologische Denkmal-

pflege erbrachte. Im Vergleich mit der Bau- und Kunstdenkmalpflege kann sie mangels aufrecht stehender Gebäude zwar nicht so glänzen und fristet eher ein Schattendasein; dies sollte uns aber nicht abhalten, auch künftig die zur Schreibung einer Menschheitsgeschichte Ostbayerns erforderlichen Mosaiksteine zu sammeln. Ohne die gesetzlich vorgeschriebene archäologische Denkmalpflege wären nämlich die Jahrtausende vor der Gründung des bairischen Stammesherzogtums weitgehend im Nebel, wenn nicht gar in der Dunkelheit.

ANMERKUNGEN:

- ¹ Der 11. Niederbayerische Archäologentag fand vom 24. bis 26. April 1992 in der Deggendorfer Stadthalle statt.
- ² R. Krajč, K. Schmotz, M. Zápotocká (Hrsg.), Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern / West- und Südböhmen. 2. Treffen 24. bis 26. Juni 1992 in Tábor. Resümees der Vorträge (Deggendorf und Tábor 1993).
- ³ In dieser Gesamtzahl sind auch solche Grabfunde enthalten, die nicht aus der Grabung stammen, sondern von Notbergungen oder Aufsammlungen von der Ackeroberfläche. Regulär ausgegraben wurden etwa 250 Gräber.
- ⁴ Eine von J. Faßbinder vorgenommene Magnetprospektion ergab östlich der ergrabenen Fläche eindrucksvolle Beispiele großer Grabeinfriedungen: J. Faßbinder u. H. Becker, Kombination von Luftbild und Magnetik zur Prospektion eines urnenfelder- und hallstattzeitlichen Gräberfeldes bei Künzing, Landkreis Deggendorf, Niederbayern. *Das archäologische Jahr in Bayern 1992 (1993)* 62 – 64.
- ⁵ Die Ergebnisse des Labors für Dendroarchäologie (Dr. Sybille Bauer) wurden mit Schreiben vom 1. 10. 1993 übermittelt und sind hier weitgehend wörtlich wiedergegeben. Inzwischen ist das (nicht befriedigende) Ergebnis der Untersuchung der Hölzer aus Objekt 188 in größerem Zusammenhang publiziert: S. Bauer, Dendrodaten aus zwei Jahrtausenden: Die Altheimer Kultur und die römische Kaiserzeit in Bayern. *Das archäologische Jahr in Bayern 1993 (1994)* 50 – 52, bes. 52.
- ⁶ Th. Fischer, Zwei neue Metallsammelfunde aus Künzing/Quintana (Lkr. Deggendorf, Niederbayern). In: *Spurensuche. Festschrift für Hans-Jörg Kellner zum 70. Geburtstag* [= Kat. d. Prähist. Staatssammlung. Beiheft 3 (1991)] 125 – 175.
- ⁷ G. Moosbauer u. F. Schopper, Das frühkaiserzeitliche Kleinkastell vom Haardorfer Mühlberg, Stadt Osterhofen, Lkr. Deggendorf. In: K. Schmotz (Hrsg.), *Vorträge des 12. Niederbayerischen Archäologentages (1994)* 207 – 237.
- ⁸ Vgl. den knappen Überblick, der zum Ende der Grabungssaison von 1992 abgefaßt wurde: K. Schmotz, Das linearbandkeramische Siedlungsareal von Stephansposching, Landkreis Deggendorf, Niederbayern. *Das archäologische Jahr in Bayern 1992 (1993)* 35 – 38; Der Kenntnisstand zum Abschluß der Grabungssaison 1993 ist im Überblick referiert: K. Schmotz, Das altneolithische Siedlungsareal im Ortskern von Stephansposching, Lkr. Deggendorf. In: Ders. (Hrsg.), *Vorträge des 12. Niederbayerischen Archäologentages (1994)* 17 – 33.
- ⁹ Vgl. die Zusammenstellung dieser Quellengattung: K. Böhm u. K. Schmotz, Bestattungen der jungsteinzeitlichen Münchshöfener Gruppe. *Archäologische Denkmäler im Landkreis Deggendorf* 5 (1991). Nach Herausgabe dieses Heftes konnte dank der aufmerksamen Beobachtung eines ehrenamtlichen Mitarbeiters im Gemeindegebiet von Buchhofen eine stark angepflügte Münchshöfener Bestattung dokumentiert werden.
- ¹⁰ Ebd. 11 – 12.

ABBILDUNGSNACHWEIS:

K. Leidorf: Abb. 3 u. 5

M. Mittermeier: Abb. 1 – 2

W. Procher: Abb. 17

R. Scharf: Abb. 11

K. Schmotz: Abb. 15 – 16

F. Schopper: Abb. 6 – 10

Archivnummern der Luftbilder:

Abb. 3: L 7344/031-6; SW 6165-33

Abb. 5: L 7344/032-5; SW 6304-33

Aus Publikationen entnommene Abbildungsvorlagen:

Abb. 4: Das archäologische Jahr in Bayern 1992 (1993) 64 Abb. 27

Abb. 14: Ebd. 36 Abb. 7

Abb. 12: K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 12. Niederbayerischen Archäologentages (1994) 225
Abb. 10

Abb. 13: Ebd. 233 Abb. 14

